

»Ich will nicht jetzt weinen, aber ja, alles ist für Pass.«

Effekte migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse auf Bildungswege junger geflüchteter Frauen

Miriam Scheffold

Bildungswege im Kontext von Macht- und Herrschaftsverhältnissen

Wie das kurze Zitat im Titel des Beitrags andeutet, kommt der nationalstaatlichen Zugehörigkeit im Kontext migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse, hier am Beispiel des Passes, eine hohe biografische Bedeutung zu, insbesondere mit Blick auf Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten. Madina Sayyids¹ lebensgeschichtliche Erzählung, die die Grundlage des empirisch ausgerichteten Beitrags bildet, zeigt exemplarisch, in welchen gesellschaftlichen Verhältnissen junge geflüchtete Frauen ihr Leben gestalten, wie sie darin positioniert werden und wie sie damit umgehen. Im Fokus steht einerseits die Frage, inwiefern in Madina Sayyids lebensgeschichtlicher Erzählung gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse rekonstruiert werden können und was für Effekte jene Verhältnisse auf ihre biografische Konstruktion haben. Andererseits wird gefragt, wie die junge Frau mit differenzbezogenen Positionierungen umgeht.

Vor dem Hintergrund einer intersektionalen Perspektive wirken im Kontext lebensgeschichtlicher Erfahrungen, die von Migration und Flucht geprägt sind, jedoch nicht nur rassistische Verhältnisse, die entlang natio-ethno-kultureller Zugehörigkeiten (vgl. Mecheril 2003) Subjekte als (nicht-)zugehörig ordnen, vielmehr zeigen sich Verschränkungen mit klassistischen und sexistischen Verhältnissen. So ist der Status als Asylsuchende mit einer finanziellen wie anerkennungsbezogenen Deprivilegierung verbunden, was sich etwa in der Unterbringung in Massenwohnheimen widerspiegelt oder im bundesdeutschen Asylbewerberleistungssystem,

1 Madina Sayyid ist der anonymisierte Name einer jungen Frau aus Afghanistan, die im Zuge meines Promotionsprojekts ihre lebensgeschichtliche Erzählung in einem biografischen Interview präsentiert hat.

dessen Regelsätze das »Recht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum« verletzen (GFF 2020). Auch hegemoniale Diskurse zum Kontext Flucht*Migration haben erhebliche Effekte auf dadurch hervorgebrachte Subjektpositionen und Handlungsmöglichkeiten. Beispielloos zeigt sich dies im »Integrationsimperativ« (Karakayalı/Tsianos 2007: 8) und der einseitig gestellten Integrationsaufforderung, die eine defizitäre Perspektive auf im Migrationszusammenhang als »Andere« markierte grundlegt und sie ausschließt. Jene, sich hinter dem Integrationsbegriff verbergenden rassistischen Denkfiguren reproduzieren Zugehörigkeitsordnungen und festigen koloniale Narrative von Integration als einer »gesellschaftlichen Unterwerfungs- und kulturellen Unterordnungstechnik« (Ha 2009: 148). Insbesondere Geschlechterverhältnisse werden in derartigen Diskursivierungen instrumentalisiert, was sich etwa in der rassistisch-sexistischen Figur der vermeintlich unterdrückten geflüchteten* migrierten Frau niederschlägt, die dabei viktimisiert und zum Opfer patriarchaler Verhältnisse stilisiert wird (vgl. Neuhauser/Hess/Schwenken 2017).

Solche strukturellen Aspekte und hegemonialen Diskurse sind Ausdruck verwobener gesellschaftlicher Verhältnisse, die sowohl biografische Erfahrungen als auch gesellschaftliche Zugehörigkeitsordnungen strukturieren und als Bildungserfahrungen oder -kontexte bedeutsam werden können. Bildungswege sind demnach in machtvollen und produktiven Differenzzusammenhängen zu betrachten, die einerseits Subjekte hervorbringen und bilden, andererseits aber auch durch Subjekte kritisiert und verändert werden können (vgl. Rose 2012; Mecheril 2014; Dausien/Rothe/Schwendowius 2016a).

Der Beitrag geht aus meiner Promotion hervor, die an der Schnittstelle von erziehungswissenschaftlicher Flucht*Migrationsforschung und biografiewissenschaftlicher Bildungsforschung verortet ist (vgl. dazu z. B. Rose 2012; Schwendowius 2015; Dausien/Rothe/Schwendowius 2016; Riegel 2016; Behrensen/Westphal 2019; Rein 2020) und einen biografiewissenschaftlichen und ungleichheitstheoretischen Zugang auf die Rekonstruktion von Bildungswegen junger geflüchteter Frauen im Kontext von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verfolgt.

Bedeutsam für den gesetzten theoretischen und methodologischen Zugang ist zum einen eine biografische Perspektive, die Subjekte mit den sie rahmenden Kontexten und gesellschaftlichen Verhältnissen in Beziehung setzt und nach Möglichkeiten und Begrenzungen der Gestaltung von Bildungswegen und Handlungsfähigkeiten sowie nach subjektiven Handlungs- und Deutungsmustern fragt. Zum anderen wird aus ungleichheitstheoretischer Perspektive vor dem Hintergrund einer intersektionalen Analyse das Zusammenwirken verschiedener Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse betrachtet, die machtvollen (Bildungs-)Kontexte bilden, ein- oder ausgrenzende Effekte haben und Erfahrungen strukturieren. Gleichsam richtet sich der Blick auf Interdependenzen der sozialen Ebenen Subjekt, Diskurs, gesellschaftliche Verhältnisse, sodass Prozesse der Subjektbildung und -positionie-

rung in Relation zu sie bedingenden Kontexten der Analyse zugänglich gemacht werden (vgl. Riegel 2016b: 110). Mit einer intersektionalen Analyseperspektive auf Bildungswege im Kontext Flucht*Migration ist es möglich, machtkritisch sowohl Bildungskontexte wie etwa diskriminierende Strukturen und Diskurse sowie subjektive Handlungsmöglichkeiten und Umgangsweisen von Subjekten mit den Bildungskontexten zu fokussieren.

Ein subjektivierungstheoretischer Zugriff nach Butler auf das Subjektverständnis ermöglicht es, Subjekte als diskursiv hervorgebracht und unterworfen zu verstehen und sodann Möglichkeiten der Handlungsfähigkeit in Verbindung mit Subjektpositionen zu befragen, aber auch Möglichkeiten der Verschiebung zu denken (vgl. Butler 2006, 2017). Eine so an der Subjektperspektive ansetzende Rekonstruktion von (migrations-)gesellschaftlichen Verhältnissen kann herausarbeiten, welche ausschließenden und begrenzenden Effekte diese für Subjekte haben, aber auch, welche stabilisierenden Auswirkungen mit Blick auf die Stärkung von Zugehörigkeitsordnungen. Die lebensgeschichtliche Erzählung von Madina Sayyid ist eines von fünfzehn biografischen Interviews, die im Zuge meines Promotionsprojekts »Intersektionale Perspektiven auf Bildungswege junger geflüchteter Frauen im Kontext von Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnissen« erhoben wurden.

In dem Beitrag werden, ausgehend von der lebensgeschichtlichen Erzählung von Madina Sayyid, die seit 2015 mit einer sogenannten Duldung in Deutschland lebt, zunächst die in Madina Sayyids Erzählung rekonstruierten gesellschaftlichen Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse, insbesondere mit Blick auf Positionierungsprozesse und damit verbundene Handlungsmöglichkeiten, dargestellt.

Davon ausgehend wird fokussiert, wie Madina Sayyid diese Positionierungen und Handlungsmöglichkeiten in ihrer Erzählung perspektiviert, wie sie damit umgeht und diese deutet. Abschließend werden von Madina Sayyid vorgenommene Verschiebungen von Positionierungen unter Bezugnahme auf Butler als widerständige Form der Handlungs- und Deutungsmacht und mit Blick auf die Frage nach deren Bedeutung für Bildungsprozesse diskutiert.

Positionierungen: Intersektionale Perspektiven auf lebensgeschichtliche Erzählungen

Entlang der folgenden Sequenz, dem Einstieg in die lebensgeschichtliche Erzählung von Madina Sayyid, soll exemplarisch herausgearbeitet werden, inwiefern sich gesellschaftliche Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse in lebensgeschichtlichen Erzählungen zeigen, was damit für ein Positionierungsgeschehen einhergeht und welche Effekte dies mit Blick auf Handlungsmöglichkeiten hat.

Die Eingangsphase biografischer Erzählungen, die sogenannte Hauptnarration, führt nach Schütze (1983) in die Ereignisträger*innen der Biografie ein und eröffnet den Rahmen der zu erzählenden Lebensgeschichte. Zwar finden sich hier oft beschreibende Darstellungen, die zumeist kulturellen Mustern der Selbstdarstellung folgen, in der Analyse biografischer Interviews wird aber nicht nur nach dem Was, sondern auch nach dem Wie gefragt. So lassen sich aus der Art und Weise der Erzählung und des thematischen Zuschnitts Rückschlüsse auf die biografische »Erfahrungsaufschichtung« (Schütze 1984: 79) und reflexive Selbstdeutungen ziehen, die »wiederum interessante Konzepte für die Analyse von Bildungsprozessen [sind], da sie die Veränderung von Erfahrungsstrukturen und Selbstkonstruktionen im sozialen Kontext textförmig (und damit der Analyse zugänglich) darstellen« (Dausien/Rothe/Schwendowius 2016b: 35f.). Auch in Madina Sayyids Eingangserzählung zeigen sich Formen der Selbstdarstellung, die geteilten Erwartungen einer Selbstpräsentation entsprechen und den Herkunftsort, die Familien- und Berufssituation beschreiben:

»Also ich bin Madina, ich komme aus Afghanistan, mein Vater ist Arzt, meine Mutter ist Krankenschwester, wir sind sechs Geschwister, äh, sieben Geschwister, vier Brüder, drei Schwestern. Meine Brüder jetzt gehen in die Schule und zwei Schwestern sind mit Studium fertig. Sie haben fertig studiert. Und ich habe auch sieben Semester Zahnmedizin in Afghanistan studiert, aber leider habe ich wegen, aus Unsicherheitsgründen bin ich nach Deutschland geflüchtet und hier wollte ich mein Medizinstudium weitermachen. Deswegen habe ich versucht, Deutsch zu lernen und das war echt schwierig, weil ich niemanden kannte, also erstmal das war echt schwierig.«

Zugleich werden für ihre Erzählung relevante Setzungen zum Ausdruck gebracht. Sie thematisiert sowohl ihre als sehr bildungsaffin und -erfolgreich präsentierte Familie und ihren formalen Bildungsweg als auch ihre Fluchterfahrungen und setzt so zwei, für ihre lebensgeschichtliche Erzählung und Selbstdarstellung zentrale Themen: ihr Streben nach Bildung sowie ihre Erfahrungen im Kontext Flucht. Mit den Formulierungen »*ich bin geflüchtet*« und »*aus Unsicherheitsgründen*« greift sie direkt eingangs den Kontext Flucht sowie ihre damit erfolgende Positionierung als Geflüchtete auf.² Die Selbstpositionierung als Geflüchtete zeigt unter anderem den Zugriff von Migrationsregimen auf Biografien und darin präsentierte Subjektpositionen, die durch Ungleichheit, Ausgrenzung und strukturelle Deprivilegierung geprägt sind. Deutlich wird dies etwa bei Madina Sayyids Verweis auf den Versuch, das Studium weiterzumachen sowie die Schwierigkeiten, Deutsch zu lernen und

2 Nicht zu vernachlässigen ist auch der Einfluss der Adressierung Madina Sayyids als »geflüchtete junge Frau«, die in die Forschungsinteraktion eingelassen ist und das Erzähl- und Positionierungsgeschehen prägt.

Kontakte zu knüpfen. Bemerkenswert ist diesbezüglich ihre bewertende Darstellung, so musste sie »*leider*« flüchten und es war »*echt schwierig*«, Deutsch zu lernen und niemanden zu kennen. Lange Passagen ihrer folgenden Narration geben davon Auskunft, wie schwer es war, einen passenden Deutschkurs zu finden ohne jegliche Unterstützung von struktureller Seite. So beschreibt sie fehlendes Personal bei Sozialarbeiter*innen oder nicht vorhandene Informationen zum Sprachkursangebot und zu Voraussetzungen zum Studium in ihrer Sprache. Weiterhin stellt sie drastisch dar, wie einschränkend und belastend die Wohnsituation für sie war als von der Mehrheitsgesellschaft separierte Person in einer Unterkunft für Geflüchtete sowie mit unzureichendem Platz und kaum Privatsphäre. Madina Sayyid erzählt sich dabei in migrationsgesellschaftliche Verhältnisse, die sie als »Andere« positionieren, ihr das Anknüpfen an Kontinuitäten erschweren und Privilegien entziehen. Denn mit der Positionierung als Geflüchtete einher gehen spezifische Effekte, die sich in einer massiven Begrenzung der Handlungs- und Möglichkeitsräume ausdrücken. Das zeigt sich in ihrer gesamten lebensgeschichtlichen Erzählung konkret unter anderem darin, dass Wohnorte nicht gewählt werden dürfen und der Zugang zu Bildung etwa über Sprachkurse oder Schule und Ausbildung nicht unmittelbar ermöglicht wird.³ So muss Madina Sayyid sich von Beginn an selbstständig um Deutschkurse kümmern und, wie die folgende Sequenz zeigt, ihre lang ersehnte Studienplatzzusage ablehnen, weil die Ausländerbehörde ihr mit Verweis auf die mit der Aufenthaltsgestattung einhergehende Wohnsitzauflage nicht erlaubt, in eine andere Stadt zu ziehen.⁴ Sie formuliert diesbezüglich: »Ich habe nie gedacht: Ich geh jetzt zur Ausländerbehörde, vielleicht kriege ich die Erlaubnis nicht.« Die zum Ausdruck gebrachte Unvorhersehbarkeit, mit der die Absage Madina Sayyid trifft, deutet an, dass sie sich in diesem Kontext nicht als *geflüchtete* Studentin positioniert, die einen Studienplatz nicht ohne Weiteres annehmen darf. Ihre zuvor herausgearbeitete, selbst vorgenommene Positionierung als Geflüchtete klammert sie aus und bean-

3 Insbesondere für nicht mehr im schulpflichtigen Alter Geflüchtete aus Afghanistan ist der Zugang zu Sprachkursen erheblich erschwert, hier wird asylrechtlich mit einer unsicheren Bleibeperspektive argumentiert. Darin wird sichtbar, dass Geflüchtete je nach Herkunftsland unterschiedlich positioniert werden – wobei sich diese Positionierung unter anderem maßgeblich an der bundesdeutschen Arbeitsmarktsituation bemisst.

4 Wobei diese eigentlich bei einer Arbeits- oder Ausbildungsplatzzusage aufgehoben werden könnte. Hier zeigt sich, wie willkürlich deutsche Behörden teilweise agieren, wie machtvoll sie über andere Entscheidungen treffen – und wie sehr als Geflüchtete positionierte Menschen von solchen Entscheidungen abhängig sind. Widersprüchlich und an der Lebensrealität zumeist vorbei ist das mit der Wohnsitzauflage verbundene vermeintliche Ziel, dass darüber Integration befördert werden soll. Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) folgert diesbezüglich, dass eine »fehlgeleitete Ausgestaltung – die etwa zu stark von ordnungs- und finanzpolitischen Interessen geleitet ist – sich auf die Integration der Schutzberechtigten sogar negativ auswirken« kann (SVR 2016: 33).

spricht »nur« die Studentinnenpositionierung für sich. Ihre Selbstpositionierung bricht jedoch mit der Fremdpositionierung, die sie als Geflüchtete festschreibt und Handlungsmöglichkeiten begrenzt.

Effekte migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse auf Subjektpositionierungen und Handlungsmöglichkeiten können auch auf einer diskursiven Ebene ausgemacht werden. Sichtbar wird dies etwa in dem Kompositum »Unsicherheitsgründe« aus der Hauptnarration, das an ein formales, behördlich-rechtliches sprachliches Register erinnert und vor dem Hintergrund einer juristischen Praxis sowie eines Diskursrahmens gelesen werden kann, in dem Flucht nur dann akzeptiert wird, wenn sie als nachvollziehbar und notwendig begründet gilt. Dies zeigt sich auch in öffentlichen Diskursen zu sogenannten »Wirtschaftsflüchtlingen«, die ausloten, wer als schutzbedürftig gilt und welche Formen der Flucht als legitim anerkannt werden (vgl. dazu Scherr/Scherschel 2019: 64f.). Madina Sayyids Einordnung ihrer Fluchtgründe, die zugleich eine Legitimation darstellt, kann in diesem Zusammenhang kontextualisiert werden und zeigt, inwiefern Diskurse das Erzählgeschehen und ihre Selbstdarstellung prägen.⁵ In diesem Rahmen könnte auch Madina Sayyids Betonen der Bildungsaspirationen dahingehend gelesen werden, dass sie sich als bildungsaffine Geflüchtete präsentieren möchte und sich so gegen rassistisch-klassistische Diskurse erzählt, die Geflüchtete per se als bildungsfern klassifizieren und ihnen vermeintliche Integrationsanstrengungen und -erfolge absprechen (vgl. kritisch z.B. Ha 2009). Ihre direkt zu Beginn vorgenommene Verortung in ihrer Familie und deren Berufen und Abschlüssen, die als gesellschaftlich sehr anerkannt und finanziell gut entlohnt eingeordnet werden können, entspricht zwar einerseits etablierten kulturellen Mustern der Selbstdarstellung. Andererseits wird hier aber auch der Einfluss von Diskursen auf Subjekte und Erzählungen ersichtlich: Denn dadurch, dass Madina Sayyid sich deutlich als bildungsaffin positioniert, greift sie die genannten Diskurse zu formalen Bildungserfahrungen und -anstrengungen im Modus der Abgrenzung von dadurch hervorgebrachten Positionierungen auf. So präsentiert sie sich deutlich als bildungserfahren und -erfolgreich und zugleich als motiviert, diesen Bildungsweg fortzusetzen und Deutsch zu lernen. Madina Sayyids Erzählung über ihre Anstrengungen und zum Teil vergeblichen Versuche, an Deutschkursen teilzunehmen, stehen dabei in starkem Kontrast zu den defizitären Zuschreibungen und offenbaren zugleich, inwiefern aufenthaltsrechtliche, strukturelle Regelungen ein (Wieder-)Aufnehmen formaler Bildungswege oder Arbeitsverhältnisse im Kontext Flucht*Migration mindestens erschweren.

5 An dieser Stelle soll erneut darauf hingewiesen werden, dass auch das Erheben biografischer Interviews und die gesamte Forschungsinteraktion vor dem Diskursrahmen stattfindet und Madina Sayyid unter Umständen auch gegenüber mir als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft in eine Positionierung gebracht wird, die sie dazu bringt, ihre Flucht zu legitimieren.

Madina Sayyids Bemühen der Abgrenzung von und das Gegen-Erzählen zu diesen diskursiven Zuschreibungen deutet auf eine hohe Relevanz hin, die diese Diskurse für sie haben und große Teile ihrer Selbstdarstellung prägen. Vor dem Hintergrund von Butlers Ausführungen zur Subjektivierung zeigt sich in der Rekonstruktion der Erzählung die produktive, subjektkonstituierende Funktion von Diskursen, zugleich auch die normierende Funktion: Diskurse formen Subjekte und beherrschen und reglementieren sie (vgl. Butler 2017: 23). Demzufolge kann Madina Sayyid sich nicht außerhalb von Diskursen (wie hier am Beispiel von Integrationsdiskursen) erzählen; die Diskurse werden gewissermaßen zum konstitutiven Bestandteil ihrer Selbstpräsentation als geflüchtete junge Frau und stellen Positionierungen sowie damit verbundene Handlungsmöglichkeiten bereit.

Aus intersektionaler Perspektive lässt sich sowohl an der präsentierten Selbstpositionierung als Bildungssubjekt sowie in den skizzierten Diskursen ablesen, inwiefern der Kontext Flucht mit Klassenverhältnissen verwoben ist: Madina Sayyid hat in Afghanistan lange Zeit privilegiert gelebt, was sich mit dem Verlassen-Müssen von Afghanistan ändert; in Deutschland wird sie als Geflüchtete positioniert und hat damit die gleichen Rechte wie alle anderen Asylsuchenden zunächst auch. Mit Blick auf ihre Handlungs- und Deutungsweisen zeigt sich aber, dass sie an ihr Klassenbewusstsein und damit verbundene Selbstverständlichkeiten sehr wohl anknüpfen kann und diese auch im Zusammenspiel mit ihrer Positionierung als Geflüchtete beansprucht.

Neben dem Aufgreifen von Diskursen über Bildung, Motivation und Leistungsbereitschaft als Marker für eine sogenannte Integration nehmen auch Madina Sayyids Erfahrungen in Verbindung mit dem Tragen eines Kopftuchs Raum in der Erzählung ein. Deutlich wird in diesen Sequenzen, wie Subjekte vor dem Hintergrund rassistisch-sexistischer Diskurse positioniert werden:

»Die Leute denken, dass das Kopftuch ein Symbol von Islam wäre. Das ist nicht so. Es gibt auch viele Leute, die auch so aus Irak kommen oder andere Länder, die tragen Kopftuch und die sind kein Muslim. Ja, ich habe auch sowas erlebt mit dem Kopftuch, nicht also nicht Ausbildung machen zu dürfen.«

Die Absage des Ausbildungsplatzes mit explizitem Verweis auf das Kopftuch durch eine zahnärztliche Praxis ist nur eines von weiteren Beispielen in Madina Sayyids Erzählung, die ausschließende Praktiken aufgrund des Tragens eines Kopftuchs zeigen und Ausdruck eines antimuslimischen Rassismus sind. Erneut deuten sich in der Rekonstruktion der Erzählung Madina Sayyids die Effekte von Diskursen auf Subjekte an. So wird das Tragen des Kopftuchs von Madina Sayyid in einen Diskurszusammenhang eingeordnet, bei dem das Kopftuch zum einen zum Symbol einer als muslimisch markierten, homogenisierten Gruppe stilisiert wird, zum anderen zum Symbol vermeintlich unvereinbarer natio-ethno-kultureller Zugehörigkei-

ten (vgl. Attia 2021). Diese Adressierungs- und Othering-Prozesse wirken dabei funktional, indem sie veränderte Subjekte ausschließen und zugleich Zugehörigkeitsordnungen und gesellschaftliche Repräsentationsverhältnisse reproduzieren. Insbesondere in Diskursen um das Kopftuch finden sich dominanzgesellschaftlich hoch aufgeladene Verknüpfungen von Kopftuchtragen mit vermeintlich unterdrückten, nicht emanzipierten Lebensformen (vgl. Neuhauser/Hess/Schwenken 2017) und die rassistisch kodierten Narrative verweben sich intersektional mit der Kategorie Geschlecht und damit verbundenen sexistischen Herrschaftsverhältnissen. Madina Sayyid erläutert im weiteren Verlauf ihrer Erzählung ihre Entscheidung zum Tragen des Kopftuchs vor dem Hintergrund dieser Diskurse. Ein stark argumentativer Stil verweist darauf, dass sie um eine Begründungsnotwendigkeit bezüglich des Kopftuchs weiß. Indem sie sich gegen diskursive Adressierungen positioniert, präsentiert sie sich als reflektiert in deren kritischer Deutung. Damit beansprucht sie im Erzählen Deutungs- und Handlungsmacht, die ihr durch die hegemonialen Diskurse abgesprochen wird.

Kritik und Verschiebung von Positionierungen: Rekonstruktion von Umgangs- und Deutungsweisen

Zwar kommt Madina Sayyids Positionierung als Geflüchtete eine dominante Bedeutung in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung zu, eine intersektionale Perspektive macht aber deutlich, dass ihre Positionierung(en) um ein Vielfaches komplexer sind. So zeigt die Rekonstruktion ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung, dass sie in gesellschaftlichen Verhältnissen ihr Leben gestaltet, die von Rassismus, Sexismus und Klassismus in einer spezifischen Verwobenheit geprägt sind und hegemoniale gesellschaftliche Verhältnisse und Diskurse Zugriff auf ihre Positionierungen und damit verbundene Handlungsmöglichkeiten haben.

Mit Blick auf Madina Sayyids Umgangsweisen mit den herausgearbeiteten gesellschaftlichen Verhältnissen zeigen sich vielfältige Aspekte. So präsentiert sie sich etwa bezüglich der Erschwernisse beim Zugang zu den Deutschkursen und bei der Wiederaufnahme des Studiums als sehr zielstrebig und orientiert sich an ihrem Wunsch der Studienwiederaufnahme. An diesem Wunsch richtet sie strategisch ihre Entscheidungen aus: Sie lernt Deutsch, informiert sich über Bewerbungsmöglichkeiten und sucht sich dabei Unterstützung. Um ihren unbedingten Wunsch zu verfolgen, ist sie während ihrer Zeit in der Erstaufnahmeunterkunft täglich zu dem zuständigen Sozialarbeiter gegangen und hat diesen »genervt«, bis er ihr half, einen Deutschkurs zu organisieren. Bei der Diskussion mit der Ausländerbehörde um den Studienplatz hat sie sich über die Caritas Unterstützung geholt und sich letztlich ohne Erlaubnis der Ausländerbehörde eingeschrieben. Madina Sayyid präsentiert sich als zunehmend vernetzt, sodass sie sich ein Netzwerk an

Freund*innen und Helfenden aufbaut und gezielt Einzelne um Unterstützung bitten kann. Insgesamt wird ersichtlich, dass sie über ein sehr ausgeprägtes Repertoire an Strategien verfügt, wen sie fragen und welche Schritte sie gehen muss, um ihr Ziel zu erreichen. Sie präsentiert sich selbstbewusst und knüpft hierbei an Privilegien, Kompetenzen und Selbstverständnisse an, die sie aufgrund ihrer Herkunft hat(te). Bemerkenswert ist, dass sie diese Privilegien auch einfordert und damit mit ihrer migrationsgesellschaftlichen Positionierung als Geflüchtete bricht und die Beschränkung ihrer Handlungsmöglichkeiten dadurch gewissermaßen überschreitet. Dies belegt etwa Madina Sayyids Konfrontation mit dem Mitarbeiter der Ausländerbehörde eindrücklich:

»Also ich bin, ich warte seit drei Jahren auf solche Situationen und jetzt sie sagen einfach, dass ich den Studienplatz absage. Ist das einfach? Habe ich gesagt: »Bin ich im Gefängnis oder wie? Ich möchte studieren und wegen Studium gehe ich dort.««

Auch aus dieser Sequenz geht hervor, dass Madina Sayyid ihre Lebensverhältnisse, die von Willkür staatlicher Regelungen und asylrechtlicher Vorschriften geprägt sind, als einschränkend und ungerecht deutet, kritisiert und sich ihnen widersetzt. Der Vergleich mit dem Gefängnis veranschaulicht nachdrücklich ihre Lebenssituation und die mit der Wohnsitzauflage einhergehende beschränkte Bewegungsfreiheit. Erneut gibt Madina Sayyid nicht auf und akzeptiert ihre begrenzenden Handlungsmöglichkeiten nicht; vielmehr kündigt sie an, sich den Regelungen zu widersetzen und trotz allem das Studium anzufangen.

Mit Blick auf ihre Positionierung als Geflüchtete und den damit verbundenen ausgrenzenden Effekten und begrenzten Handlungsmöglichkeiten zeigt sich hier, dass Madina Sayyid diese hegemoniale Fremdpositionierung kritisiert und sich einer Übernahme dieser versperrt, indem sie ihr nicht Folge leistet, etwa durch ein Tolerieren der Absage. Sie beansprucht damit eine Deutungs- und Handlungsmacht und eine Sprecherinnenposition, die ihr qua Diskurs und Struktur nicht zugestanden wird und erweitert und verschiebt ihre Positionierung. Dies kann sie, wie bereits oben interpretiert wurde, mit Rückgriff auf ihre biografischen Erfahrungen als in Afghanistan relativ privilegiert aufgewachsene Person. In Anlehnung an Butlers Theorie zur Subjektivierung zeigt sich hier, inwiefern Subjekte Positionierungen auch verschieben und damit gesellschaftliche Verhältnisse und Diskurse verändern können. Deutlich wird dabei aber auch, dass diese Form der Handlungsmacht abhängig ist von sozialer Lage und Positionierung (vgl. dazu Riegel 2016b: 108).

Bereits in der Analyse der Positionierungen und Handlungsmöglichkeiten wurde herausgearbeitet, dass gesellschaftliche Verhältnisse und Diskurse spezifische Effekte haben, die als ausschließend und verunmöglichend bestimmt werden können. Madina Sayyid kritisiert diese explizit und präsentiert sich im Umgang da-

mit als nichtaffirmativ und widersetzend. Zwar kann sie den Verhältnissen nicht entkommen und die Fremdpositionierungen erscheinen sehr wirkmächtig, jedoch nicht determinierend. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf Madina Sayyids Umgang und die Deutung von hegemonialen Diskursen zur vermeintlichen Integrationsfähigkeit und Bildungsaspiration von Geflüchteten sowie zum Tragen eines Kopftuchs: Sie kann sich zwar nicht ohne Rückgriff auf diese erzählen, bezieht sich aber in einem kritischen, reflektierten Modus darauf und widersetzt sich so defizitären, homogenisierenden Zuschreibungen. Damit trägt sie zu einer Verschiebung von Bedeutungen bei und beansprucht für sich in der erzählten Situation wie auch im Erzählen Handlungs- und Deutungsmacht. Effekte gesellschaftlicher Verhältnisse und Diskurse auf Subjekte eröffnen somit ein Spannungsfeld von Zugriff und Dominanz als auch die Möglichkeit, sich dazu (strategisch) affirmativ, aneignend, kritisch, verschiebend oder widersetzend zu verhalten.

Zwischen Verhaftet-Sein und Verschiebung: Bildungstheoretische Überlegungen

Abschließend sollen Madina Sayyids Umgangs- und Deutungsweisen im Spannungsfeld von Verhaftet-Sein in und Verschiebung von gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet und mit Blick auf bildungstheoretische Überlegungen diskutiert werden.

Die Theoretisierung der empirisch herausgearbeiteten Ambivalenz, dass Madina Sayyid den Verhältnissen, die sie kritisiert und denen sie sich widersetzt, verhaftet bleibt, erfolgt mit Bezug auf Butlers Überlegungen zu Subjektivierung, Macht und Widerstand (vgl. Butler 1991, 2006, 2017).

Mit Butler erweist sich Madina Sayyid im Erzählen als ein diskursiven Normen verpflichtetes Subjekt, das sich im Selbstverständnis maßgeblich an sozialen Ordnungen und Diskursen orientiert, die es anrufen und von denen es abhängig ist (vgl. Rose 2012: 142). Madina Sayyid ist in diesem Sinne in machtvollen gesellschaftlichen Verhältnissen eingebunden, die sie als Subjekt hervorbringen und kann sich nur innerhalb davon geprägter Strukturen und Diskurse verorten und erzählen, sie muss auf diese als Bedeutungsbestandteile ihrer Selbst Bezug nehmen (vgl. z.B. Butler 2017: 19, Butler 2006: 32). Deutlich wurde dies etwa bei den Sequenzen, in denen sie Bezug zur Legitimität ihrer Flucht, dem Integrationsdiskurs und dem Tragen des Kopftuchs nimmt. Gleichzeitig kann sie aber durchaus gesellschaftlich dominante Bedeutungen kritisieren und verschieben, etwa durch ihre Gegen-Erzählungen. Solche Bedeutungsverschiebungen sind in Anschluss an Butler im Kontext einer unvermeidlichen Wiederholung von Diskursen möglich – ein nicht vorhergesehenes Wiederholen, etwa als Kritik oder Gegen-Erzählung, kann demzufolge zu Verschiebungen führen. Rose spricht mit Butler von Resignifizierungspraktiken

und bestimmt diese »als Praxen der Aneignung, Umwertung, Unterwanderung oder Überschreitung von sedimentierten Bedeutungen, von Normen, die Subjekt-konstitutionen begrenzen« (Rose 2012: 143). In der Möglichkeit der Verschiebung liegt sodann eine Erweiterung und ein widerständiges Moment von Handlungsfähigkeit. Gleichzeitig kann hier auch der Einsatzpunkt für abschließende und zusammenfassende bildungstheoretische Überlegungen gesetzt werden.

Am Beispiel der in diesem Beitrag rekonstruierten lebensgeschichtlichen Erzählung von Madina Sayyid haben sich insbesondere ausschließende, begrenzende und reglementierende Effekte herausarbeiten lassen. Entlang einer intersektionalen und subjektivierungstheoretisch informierten Perspektive wurde sichtbar, inwiefern verschiedene Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie soziale Ebenen zusammenwirken und Madina Sayyids Subjektpositionen, Handlungsmöglichkeiten und damit verbundene Erfahrungen strukturieren. Madina Sayyids Umgang mit den von Ausschluss, Begrenzung, Zu- und Festschreibung bestimmten Effekten zeigt widersetzende Momente und sie präsentiert diese kritisch deutend. Ihre rekonstruierten Umgangs- und Deutungsweisen tragen zu einer Verschiebung der strukturell und diskursiv hervorgebrachten Subjektpositionen bei, denen sie zwar verhaftet bleibt, aber die sie sich aneignet und umdeutet. Madina Sayyid nimmt im Verständnis als unterworfenen Subjekt zwar immer Bezug auf von ihr kritisierte Verhältnisse und kann diesen nicht entkommen, sie aber durch Resignifizierungen verschieben und sich so zum Teil widersetzen. Die dabei entstehende Differenz zwischen »sozial und diskursiv nahe gelegter Subjektposition(ierung) einerseits undbezogener oder zur Geltung gebrachter Subjektposition(ierung) im Rahmen und ggf. an den Grenzen der subjektivierenden Kategorien, die zur Positionierung zur Verfügung stehen, andererseits« soll mit Rose (ebd.: 158) als Bildung verstanden werden. Der Bildungsbegriff zielt demzufolge auf Prozesse der »Infragestellung und Verschiebung der *kollektiven Bedingungen* des Seins, die sich in Diskursen eingelagert finden« (ebd., Herv.i.O.) und ermöglicht es, entlang einer machtkritischen Perspektive Erfahrungen der Ein- und Ausgrenzung im Kontext von Zugehörigkeitsverhältnissen als bildungsbedeutsam zu lesen. Zentral ist es für die Analyse, Momente von Reflexion und kritischer Bezugnahme auf Seinsbedingungen zu fokussieren. Vor diesem Hintergrund kann herausgearbeitet werden, »wie Reflexions- und Bildungsprozesse in biographische Erfahrungen und soziale Positionierungen eingewoben sind« (Riegel 2016a: 291). Bildungsprozesse führen in diesem Verständnis zu einem »veränderten Selbst- und Weltbezug« (ebd.: 293; Herv.i.O.), auf deren Grundlage Verschiebungen von ein- und ausgrenzenden Verhältnissen als potenzielle Widerstandsstrategien gegenüber Otherring-Prozessen und Vereinnahmungen möglich werden.

Fazit

In diesem Beitrag ging es um die Frage, inwiefern sich gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse in lebensgeschichtlichen Erzählungen von jungen geflüchteten Frauen zeigen, welche Effekte sich daraus für sie ergeben und welche Umgangs- und Deutungsweisen sich rekonstruieren lassen. Dabei wurde der Fall von Madina Sayyid vorgestellt, in deren Erzählung entlang einer intersektionalen Perspektive komplexe Positionierungsgeschehen herausgearbeitet werden konnten: Madina Sayyid gestaltet ihr Leben in hegemonialen gesellschaftlichen Verhältnissen, die von Rassismus, Sexismus und Klassismus geprägt sind und Zugriff auf ihre Positionierungen und damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten haben. Die rekonstruierten Positionierungen sind weiterhin durch Diskurse hervorgebracht und beeinflusst, die einen machtvollen Zugriff auf Biografien und darin präsentierte Subjektpositionen haben. Die Effekte der gesellschaftlichen Verhältnisse und Diskurse auf Madina Sayyids Positionierungen und Handlungsmöglichkeiten wurden zusammenfassend als ausschließend und verunmöglichend bestimmt. Dennoch konnte durch die Rekonstruktion ihrer Umgangs- und Deutungsweisen herausgearbeitet werden, dass Madina Sayyid sich in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung handlungsmächtig präsentiert. Sie deutet ihre Lebensverhältnisse als einschränkend und ungerecht, sie kritisiert diese und widersetzt sich. Aus theoretisierender Perspektive wurde aufgezeigt, dass Madina Sayyid den Verhältnissen nicht entkommen kann und ihren Positionierungen verhaftet bleibt, damit verbundene Bedeutungen, Zuschreibungen und Handlungsräume aber verschiebt. Das ambivalente Verhältnis von Verhaftet-Sein und Verschiebung wurde mit Rose (2012) unter subjektivierungstheoretischer Perspektive als Ausgangspunkt für bildungstheoretische Überlegungen bestimmt, nach denen Madina Sayyid die Bedingungen ihres Seins infrage stellt und verschiebt. In diesem Zusammenhang kann abschließend festgehalten werden, dass Madina Sayyids Bildungsweg von Effekten (migrations-)gesellschaftlicher Verhältnisse geprägt ist, die ihr eine ungefragte Zugehörigkeit verwehren, veränderte und deprivilegierte Subjektpositionen zuweisen und Handlungsmöglichkeiten begrenzen; zugleich erzählt ihr Bildungsweg aber auch von ihrer kritischen Reflexion jener Effekte und ihrem Bemühen, sich den hegemonialen Verhältnissen und Deutungsmustern zu widersetzen und diese zu verschieben.

Literatur

Attia, Iman (2021): Muslimischsein im Sicherheitsdiskurs. Eine rekonstruktive Studie über den Umgang mit dem Bedrohungsszenario, Bielefeld: transcript.

- Behrensen, Bettina/Westphal, Manuela (2019): *Fluchtmigrationsforschung im Aufbruch*, Wiesbaden: Springer VS.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*, Berlin: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2017): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dausien, Bettina/Rothe, Daniela/Schwendowius, Dorothee (2016b): Teilhabe und Ausgrenzung als biographische Erfahrung. Einführung in eine biographiewissenschaftliche Analyseperspektive, in: Bettina Dausien/Daniela Rothe/Dorothee Schwendowius (Hg.), *Bildungswege. Biographien zwischen Teilhabe und Ausgrenzung*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 25–67.
- Dausien, Bettina/Rothe, Daniela/Schwendowius, Dorothee (Hg.) (2016a): *Bildungswege. Biographien zwischen Teilhabe und Ausgrenzung*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- GFF (2020): Deutschland verwehrt Asylsuchenden Existenzminimum, <https://freihheitsrechte.org/pm-asylblg/> (zugegriffen 30.09.2020).
- Ha, Kien Nghi (2009): Deutsche Integrationspolitik als koloniale Praxis, in: Gabriele Dietze (Hg.), *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, Bielefeld: transcript, S. 137–150.
- Karakayalı, Serhat/Tsianos, Vassilis (2007): *Movements that matter. Eine Einleitung*, in: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.), *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*, Bielefeld: transcript, S. 7–21.
- Mecheril, Paul (2003): *Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit*. Münster/München: Waxmann.
- Mecheril, Paul (Hg.) (2014): *Subjektbildung*, Bielefeld: transcript.
- Neuhauser, Johanna/Hess, Sabine/Schwenken, Helen (2017): Unter- oder überbeleuchtet: Die Kategorie Geschlecht in medialen und wissenschaftlichen Diskursen zu Flucht, in: Sabine Hess/Bernd Kasperek/Stefanie Kron/Mathias Rodatz/Maria Schwertl/Simon Sontowski (Hg.), *Der lange Sommer der Migration*, Berlin/Hamburg: Assoziation A, S. 176–195.
- Rein, Angela (2020): *Normalität und Subjektivierung. Eine biographische Untersuchung im Übergang aus der stationären Jugendhilfe*, Bielefeld: transcript.
- Riegel, Christine (2016a): *Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*, Bielefeld: transcript.
- Riegel, Christine (2016b): Subjektwissenschaftliche und intersektionale Perspektiven. Konzeptionelle Überlegungen für eine kritische Forschung zu Bildungswegen in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen, in: Bettina Dausien/Daniela Rothe/Dorothee Schwendowius (Hg.), *Bildungswege. Biographien zwischen Teilhabe und Ausgrenzung*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 97–122.
- Rose, Nadine (2012): *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*, Bielefeld: transcript.

- Scherr, Albert/Scherschel, Karin (2019): Wer ist ein Flüchtling? Grundlagen einer Soziologie der Zwangsmigration, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schütze, Fritz (1983): »Biographieforschung und narratives Interview«, in: Neue Praxis 13, S. 283–293.
- Schütze, Fritz (1984): »Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens«, in: Martin Kohli/Günther Robert (Hg.), Biographie und Soziale Wirklichkeit: Neue Beiträge und Forschungsperspektiven, Stuttgart: Metzler, S. 78–117.
- Schwendowius, Dorothee (2015): Bildung und Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft. Biographien von Studierenden des Lehramts und der Pädagogik, Bielefeld: transcript.
- SVR, Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.) (2016): Ankommen und Bleiben. Wohnsitzauflagen als integrationsfördernde Maßnahme? Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2016–6, Berlin.